

Semiotik und Kartosemiotik: Forschung, Lehre und Publikationen

Winfried Nöth

im Gespräch mit Alexander Wolodtschenko and Florian Hruby

Band 5 von *meta-carto-semiotics* setzt die in den vorangegangenen Ausgaben begonnene Serie von Interviews mit Persönlichkeiten fort, deren Arbeit im thematischen Fokus der Zeitschrift liegt. Gesprächspartner im vorliegenden Beitrag ist der international bekannte Semiotiker und Handbuchautor Winfried Nöth.

Über das Gespräch

Das Interview ist Ergebnis einer im Frühjahr 2012 geführten Korrespondenz per Email. Die Endfassung des Gesprächs wurde im Mai 2012 erstellt und durch Winfried Nöth autorisiert.

Über den Gesprächspartner

Prof. Dr. Winfried Nöth

Professor für Kognitive Semiotik
an der Katholischen Universität in São Paulo, Brasilien

noeth@uni-kassel.de

<http://www.uni-kassel.de/~noeth>



Prof. Dr. Winfried Nöth (geb. 1944) ist ein international bekannter Semiotiker. Er ist Autor des „Handbuchs der Semiotik“ (1985/2000), war Vize-Präsident und Präsident der *Deutschen Gesellschaft für Semiotik* (2001-2003) und ist Ehrenmitglied der *International Association for Visual Semiotics* (seit 1991)

1. Ihr „Handbuch der Semiotik“ (in letzter Auflage im Jahre 2000) ist außer in Deutsch auch in Englisch, Kroatisch und Bahasa (Indonesisch) erschienen. Es ist in der ganzen Welt bekannt und sehr anerkannt. Haben Sie weitere enzyklopädische Pläne?

Es gibt auch noch eine portugiesische und eine spanische Übersetzung. Von EDUSP (São Paulo) und GEDISA (Barcelona) in Auftrag gegeben und bereits vollständig übersetzt, sind diese beiden Handbücher aber noch nicht im Druck erschienen. Meine weiteren enzyklopädischen Pläne sind auf die Überarbeitung von und Ergänzungen in Neuauflagen beschränkt. Ganz neue enzyklopädische Pläne brauche ich nicht zu schmieden, solange das vorliegende Werk noch so großes Interesse findet wie bisher.

2. In der Zeit von 1978 bis 2011 waren Sie als Professor für Englische Linguistik und Semiotik an der Universität Kassel tätig. Gab es auch Ideen bzw. Projekte, die Sie nicht realisieren konnten?

Es gibt keinen Grund, über meine berufliche Laufbahn in der Vergangenheit zu sprechen. Ich bin heute Professor für Kognitive Semiotik an der Katholischen Universität in São Paulo, und zwar im Postgraduiertenstudiengang „Technologie der Intelligenz und digitales Design“. In Kassel setze ich meine Lehrtätigkeit zur Hälfte fort. Ideen und Projekte, die ich bisher nicht realisieren konnte, gibt es etliche. Jede neue Veröffentlichung ist das Ergebnis eines derartigen Projektes, das ich zuvor noch nicht hatte realisieren können. Da ich aber zu vielen recht verschiedenen Themen gearbeitet habe, werde ich in der Tat öfter gefragt, warum ich dieses oder jenes Thema nicht vertieft habe, zum Beispiel die Ökosemiotik oder die Kartosemiotik. Jede Spezialisierung auf das eine oder andere Thema wäre dann zu Lasten anderer Themen gegangen, die ich stattdessen bearbeitet habe.

3. Sie sind Mitglied in Redaktionsbeiräten von ca. 20 semiotischen und semiotisch relevanten internationalen Zeitschriften. In der Regel sind diese Printmedien. Können die klassischen semiotischen Print-Zeitschriften im 21. Jahrhundert überleben?

Zuletzt habe ich selbst die neue Nummer einer digitalen Zeitschrift herausgegeben, und zwar *Cognição e informação* (TECCOGS: Revista digital de tecnologias cognitivas), online: <http://www.pucsp.br/pos/tidd/teccogs/index.html>. Auch das *Public Journal of Semiotics*, an dessen Gründung auf Initiative von Paul Bouissac ich mit René Jorna beteiligt war, ist ja eine digitale Zeitschrift. Es ist sicher, dass digitale Zeitschriften weiter an Bedeutung zunehmen werden. Für einige Zeitschriften, die bisher nur im Druck erschienen sind, wird das eine Konkurrenz bedeuten, aber das Medium der gedruckten wissenschaftlichen Zeitschrift wird dabei nicht an Bedeutung verlieren. Die besonders finanzstarken Verlage haben ja ohnehin längst erkannt, dass die Ergänzung einer gedruckten Zeitschriftenausgabe durch eine digitale Version derselben keine hausgemachte Konkurrenz bedeutet, sondern eine verlegerisch viel versprechende Option ist.

4. Die semiotischen e-Zeitschriften existieren losgelöst voneinander. Können Sie sich vorstellen eine gemeinsame Plattform für diese Medien zu schaffen?

Wenn das Internet eine Plattform ist, dann gibt es diese gemeinsame Plattform ja schon. Wenn aber eine bestimmte Organisation gemeint sein sollte, welche die Schirmherrschaft über alle digitalen Semiotik-Periodica, noch dazu in verschiedenen Sprachen, übernehmen sollte, um sie an einem zentralen Ort zu präsentieren, so hätte ich Zweifel. Nicht nur ob es überhaupt wünschenswert wäre, eine solche internationale semiotische Zentralstelle einzurichten, sondern auch, ob es angesichts der Vielfalt der Richtungen und Sprachen überhaupt möglich wäre, dies zu tun. Was auf jeden Fall wünschenswert ist, ist eine bibliographisch möglichst vollständige Erfassung aller digitalen Semiotik-Periodica. Hier ist die Internationale Gesellschaft für Semiotik gefragt, die diese Aufgabe beobachtend begleiten sollte, soweit dies nicht schon geschehen ist.

5. An deutschen Universitäten wird Deutsch als Wissenschaftssprache mehr und mehr ins Abseits gedrängt. Hat Deutsch nach Ihrer Meinung in der Wissenschaft des 21. Jahrhunderts ausgedient oder nicht?

Die deutsche Sprache hat als Wissenschaftssprache keineswegs ausgedient, denn es wird auch in Zukunft bedeutende Wissenschaftler geben, die ihre Forschungsergebnisse in ihrer eigenen Muttersprache veröffentlichen werden. Insbesondere sehr originelle Wissenschaftler werden sich auch in Zukunft in ihrer eigenen Sprache durchsetzen und die Verbreitung ihrer Ideen in anderen Ländern Übersetzern überlassen. Ich selbst werde mich nicht darüber beklagen, dass einige meiner Bücher bisher nur in portugiesischer Sprache erschienen sind, zumal ich in Brasilien mehr Leser habe als es die eine oder andere meiner Veröffentlichungen in deutscher Sprache hat. Im Zeichen der hochgradigen Spezialisierung vieler Wissenschaftsgebiete sollte auch die Verwendung des Englischen als Sprache der Veröffentlichung eher als eine Chance der globalen Verbreitung eigener Erkenntnisse gesehen werden. Im Übrigen hat ja wohl auch niemand bisher beklagt, dass Albert der Große in Köln so gar nichts auf Deutsch geschrieben hat, Leibnitz so manche seiner Veröffentlichungen in französischer und lateinischer Sprache geschrieben hat und selbst Francis Bacon sein *Advancement of Learning* zuerst in lateinischer Sprache geschrieben hat.

6. In Lateinamerika, Ihrem aktuellen Arbeitsplatz, scheint sich eine aktive semiotische Forschergemeinschaft gebildet zu haben, die sich in ihrer Publikations- und Kommunikationstätigkeit nach unserer Einschätzung jedoch noch stärker als die deutschsprachige Semiotik auf die Landessprachen Spanisch und Portugiesisch beschränkt. Haben sich dabei benennbare lateinamerikanische semiotische Schulen gebildet? Oder werden hier eher semiotische Ideen bzw. Semiotiker wie zum Beispiel Magariños de Morentin oder Sie selbst „importiert“?

Zunächst einmal ist es angebracht, daran zu erinnern, dass auch die europäische Semiotik des 20. Jahrhunderts aus Lateinamerika importiert hat. Luis Jorge Prieto (1926 – 1996), einer der Nachfolger auf dem Lehrstuhl von Ferdinand de Saussure in Genf, stammte aus Buenos Aires, und der rumänische Linguist und Semiotiker Eugenio Coseriu (1921 – 2002) wurde aus Montevideo nach Tübingen berufen. Was Magariños angeht, so war er kein Import, sondern ein ur-argentinischer Semiotiker. Die lateinamerikanische Semiotik ist eine pluralistische und durchaus international orientierte Semiotik. Dabei ist aber zu bemerken, dass die Semiotik in den Ländern romanischer Sprache ein viel breiteres Forschungsspektrum umfasst. Teilweise wird sie als synonym mit Kommunikations- und Medienwissenschaft verstanden, teilweise identifiziert sie sich mit der Kultur- oder der Kommunikationswissenschaft, aber auch die Literatursemiotik, die Biosemiotik und die Computersemiotik finden hier Beachtung. Auf jeden Fall ist das Interesse an der Semiotik allgemein größer als in den meisten europäischen Ländern. In São Paulo etwa hat es in den letzten zwei Jahrzehnten Semiotikkongresse mit bis zu 700 Teilnehmern gegeben, und in Argentinien zählen die Semiotikkongresse stets mehr Teilnehmer als z.B. in Deutschland. Besonders einflussreich sind in ganz Lateinamerika zwei Richtungen der Semiotik, zwischen denen es eine gewisse Polarisierung gibt, diejenige von Charles S. Peirce und diejenige von A. J. Greimas. Aber es gibt auch Semiotiker, die sich besonders der osteuropäischen Kultursemiotik oder etwa der italienischen Semiotik verschrieben haben.

7. In vielen europäischen Ländern (Italien, Schweden, Finnland etc.) hat sich die akademisch institutionalisierte Semiotik relativ gut etabliert und einen festen Platz in der Hochschullandschaft gefunden. In Deutschland jedoch sind eher gegenläufige Tendenzen zu verzeichnen, z. B. wurde die „Arbeitsstelle für Semiotik“ an der TU Berlin „restrukturiert“. Ähnliches ist im Bereich der Kartographie bzw. Geographie zu beobachten, wo die Zahl geographischer und kartographischer Universitätsinstitute in den letzten Jahren zurückgeht. So verpasste etwa die TU Dresden eine einmalige Chance, weltweit erstmals ein Institut für Kartographie und Kartosemiotik zu begründen. Womit lässt sich nach Ihrer Meinung diese fehlende Akzeptanz und Achtung für semiotische Institute im Hochschulwesen in Deutschland erklären?

In Deutschland gibt es eine starke Konzentration der universitären Fach- und Arbeitsgebiete auf eine relativ geringe Anzahl etablierter „klassischer“ und ziemlich hierarchisch strukturierter Fächer und Disziplinen. Erweiterungen des Fächerspektrums haben sich zumeist auf spezielle Anwendungsgebiete erstreckt, die sich als Unterdisziplinen einrichten konnten. Die Einrichtung neuer und vor allem transdisziplinärer Studiengänge und Fachgebiete ist äußerst schwierig, weil die für neue Gebiete notwendigen Lehrkräfte noch nicht berufen wurden und diejenigen, die bereits berufen sind, keine Anreize kennen, Neues auszuprobieren. Es fehlt die Flexibilität, denn einmal Berufene müssen nicht mehr sehr innovativ sein, was zur Folge haben kann, dass so manche Innovation nicht realisiert werden kann. Dies hat schon immer die Etablierung inter- oder transdisziplinärer Wissenschaften oder Arbeitsgebiete erschwert. Soviel ich weiß, hat es in Deutschland noch nie eine Berufung auf einen genuinen Semiotik-Lehrstuhl gegeben. Alle Lehrstuhlbezeichnungen, in denen die Bezeichnung „Semiotik“ enthalten war oder ist, sind m. W. Umbenennungen ursprünglich anders benannter Lehrstühle gewesen. Die Möglichkeiten für einmal Berufene, semiotisch zu forschen, sind allerdings groß, weil das Prinzip der Freiheit der Lehre in Deutschland bisher noch großgeschrieben wird. Aber die institutionellen Hürden, die es verhindern, transdisziplinär arbeitende Wissenschaftler neu zu berufen sind nach wie vor groß. Wer semiotische Schwerpunkte setzen will, muss sich zuvor in einer traditionellen Einzelwissenschaft einen Namen gemacht haben. Dies ist kein Grund zur Klage, denn eine Transdisziplin kommt nicht ohne solide Fundamente in Einzeldisziplinen aus.

8. Kartosemiotik konzentriert sich bislang vor allem auf die Deskription bestehender Raummodelle aus den Perspektiven verschiedener Semiotiken (etwa der Peirce'schen oder Morris'schen). Für eine technologisch getriebene Disziplin wie die Kartographie wäre darüber hinaus eine präskriptive Semiotik von Nutzen, welche hilft, die wachsenden Möglichkeiten des Darstellen-Könnens auf ein fachfragenspezifisches Darstellen-Sollen einzuschränken bzw. zu fokussieren. Kann eine präskriptive Kartosemiotik (besonders vor Ihrem aktuellen Arbeitsbereich der Kognitiven Semiotik) Antworten auf Fragen des Darstellen-Sollens bieten? Wie könnten diese aussehen bzw. auf welchem Wege könnten sie erarbeitet werden?

Das Adjektiv „präskriptiv“ ist zu eng gefasst. Wer soll denn die „Vorschriften“ erlassen, und was soll aus ihnen werden, wenn sich die Möglichkeiten und Methoden der Kartographie weiter entwickeln? Wenn wir stattdessen „normativ“ sagen, so kommen wir der Sache schon näher. Normen sind eine Realität, die sich weiter entwickelt und entwickeln kann, wie es etwa die Praxis der DIN-Normen zeigt. In seinem System der

Wissenschaften bestimmt Peirce die Ästhetik, die Ethik, und die Logik als die einzigen drei normativen Wissenschaften. Wenn die Kartosemiotik Normen sucht, die sich notwendigerweise aus der Logik der Sachverhalte ergeben und dabei ästhetische und ethische Normen nicht außer Acht lassen, dann kann sie sich als normativ begreifen. Die Notwendigkeit von Normen darf sich jedoch nicht auf Fragen der Terminologie beschränken, auch wenn die Prinzipien der „Ethik der Terminologie“ beachtenswert sind, die Peirce aufgestellt hat.

9. In Ihrer Antwort auf obige Frage verweisen Sie auf die Problematik von Vorschriften im Falle sich weiterentwickelnder Methoden der Kartographie. Damit sprechen Sie recht genau den eigentlichen Hintergrund der Frage an, nämlich den Umstand, dass die theoretische Kartographie angesichts der sich beschleunigenden technologischen Entwicklung und damit auch der kartographischen Darstellungsmöglichkeiten besonders in den letzten beiden Jahrzehnten zunehmend ins Hintertreffen geraten ist und die angewandte Kartographie hinsichtlich dieser Möglichkeiten nur mehr unzulänglich orientieren kann. In diesem Sinne, aber auch unter Bezugnahme auf die in Frage 10 angesprochene pragmatische Dimension noch eine Ergänzungsfrage: Könnte sich mit semiotischen Mitteln eine Gestaltungs- oder Darstellungsmaxime formulieren lassen, die a priori, und somit unabhängig der konkreten technologischen Möglichkeiten Gültigkeit besitzt, also eine Art semiotischer Imperativ?

Das theoretische Potential der Semiotik zur Orientierung der Kartographie ist im Zeichen ihres digitalen Umbruchs keineswegs erschöpft. Wo sonst außer in der Wissenschaft von den Zeichenprozessen und besonders auch in der semiotischen Diagrammatologie könnte die Angewandte Kartographie Wege zu vertieften Reflexionen ihrer Grundlagen finden? Eine besonders aktuelle theoretische Herausforderung, auf welche die Semiotik Antworten geben kann, ist dabei doch die Frage, inwieweit in der so genannten posthumanen Zeit die Zeichen von Instrumenten ihrer Benutzer als autonome Agenten und damit möglicherweise zu deren Meistern werden. Ich habe die semiotischen Grundlagen dieser Frage u.a. in “On the instrumentality and semiotic agency of signs, tools, and intelligent machines” in *Cybernetics & Human Knowing* (16, 2009) und auch in „Instrumentalität, Autonomie und Selbstreferenzialität der Zeichen“ in *Kodikas /Code* (33, 2010) erörtert.

Die theoretische Semiotik postuliert keine Darstellungsmaxime, die a priori und unabhängig von den Darstellungsmitteln wäre, weil sich die Darstellung und deren Mittel schon immer in einem Prozess der Koevolution befunden haben, in welchem sich beide gegenseitig beeinflussen, verändern und weiter entwickeln. Auch die Peirce’sche *pragmatische Maxime* ist nicht a priori gültig, denn sie lehrt uns, dass wie uns bei der Frage nach der Bedeutung von Darstellungen danach richten sollen, mit welcher Erfahrung wir zu tun bekommen, wenn wir die Aufmerksamkeit auf die möglichen praktischen Auswirkungen derselben richten.

10. In der zweiten Auflage Ihres Handbuchs der Semiotik definieren Sie Kartosemiotik als „Semiotik der topographischen und thematischen Karten“. In der Monographie „Kartosemiotik in Europa“ hat Wolodtschenko (1999) vorgeschlagen, die kartosemiotischen Modelle (als analoge und elektronische Zeichensysteme) nach kartographischen, kartenähnlichen und kartographisch-textuellen Modellen zu unterscheiden. Später hat Schlichtmann in seinem 2011 erschienenen Wörterbuch der Kartosemiotik (Cartosemiotics - A Short Dictionary) Kartosemiotik als “semiotic study of cartographic models” beschrieben und schließt hier u.a. auch dreidimensionale Darstellungen und Animationen mit ein. Haben Sie ihre Definition von Kartosemiotik bewusst auf Landkarten eingeschränkt oder handelte es sich hierbei eher um eine Reflexion auf die bis in die 1990er wirkende analoge Kartographie, die im Wesentlichen als Kartenwissenschaft betrieben wurde?

Die Kartosemiotik ist natürlich eine Wissenschaft, die alle Arten von Karten untersucht, nicht nur die topographischen und thematischen. Dies gilt besonders und gerade im Zeitalter der digitalen Kartographie. Ich denke aber andererseits, dass die Kartosemiotik sich nicht nur auf die Untersuchung kartographischer Modelle beschränken darf, sondern auch die semiotischen Bedingungen und Prozesse der Nutzung von Karten untersuchen muss. Die pragmatische Dimension des Kartenlesens, also die Frage, wie sich Kartenleser mit Hilfe von Karten im kartographierten Raum orientieren und wie Kartenproduzenten Kartenleser durch den Raum führen, ist durch den Begriff der Modellierung nicht hinlänglich erfasst.

11. Die neue Konzeption der Kartographie, die „Metakartosemiotik“ (Wolodtschenko 2009), stellt eine innovative methodische Hierarchie und Prioritäten in der Forschung und Ausbildung dar. Sie bietet neue Untersuchungsobjekte (außer Karten und Globen nun auch Atlanten, Geoportale usw.) als raumbezogene Wissensmodelle sowie eine neue quantitative Analyseebene (z.B. von diversen Atlanten). Kann diese zeit-raumbasierte Konzeption nach Ihrer Meinung die semiotischen Wissenschaften des 21. Jahrhunderts „revolutionieren“ bzw. evolutionieren?

Die Metakartosemiotik, so wie sie sich in der Internetzeitschrift *meta–carto–semiotics* präsentiert, beeindruckt in dreierlei Hinsicht: durch die enzyklopädische Tiefe ihrer Einblicke in die Geschichte der Kartosemiotik des letzten halben Jahrhunderts, durch die wahrhaft globale Breite ihres Horizontes, der insbesondere auch Osteuropa mit umfasst, und durch ihre Fähigkeit, die Kartosemiotik mit Erfolg auch in das Zeitalter der digitalen Medien zu führen. Hier liegt ja doch die Bewährungsprobe und die Zukunft der Kartosemiotik.

Was das Präfix *Meta-* angeht, so erscheint es mir als weniger revolutionär. Der Begriff der *Metasemiotik* ist ja schon einmal in die theoretische Semiotik eingeführt worden, nämlich von Louis Hjelmslev in seinen *Prolegomena* von 1943. Für ihn war die Metasemiotik, die er *Semiologie* nannte, eine theoretische Metasprache zur Analyse semiotischer Systeme, die er ihrerseits als „nichtwissenschaftliche Objektsemiotiken“ definierte (S. 120). Der Gedanke war von großem Einfluss auf die französische Semiologie der 60er Jahre und auch auf die Semiotikschule von Moskau und Tartu, in die sie als Theorie von den primären und sekundären modellbildenden Systemen einging. Die scharfe Trennung zwischen Objektsprachen und Metasprachen, wie sie jedenfalls von Hjelmslev postuliert wurde,

erscheint allerdings heute kaum noch überzeugend, wie ich in “Metareference from a semiotic perspective” (in: *Metareference Across Media*, 2009) zu zeigen versucht habe. Eher ist heute die Einsicht bedeutsam, dass viele Zeichensysteme schon an ihrer Wurzel ein metasemiotisches Potenzial haben. Auf biosemiotischer Ebene zeigt es sich in Phänomenen wie Simulation und Täuschung. Kultursemiotisch ist es dem Spiel und der Metapher inhärent, wie wir von Bateson wissen, und wenn wir an Peirce denken, ist im Prozess der unendlichen Semiose in gewisser Weise jedes Zeichen ein Metazeichen, weil es sich auf ein anderes als sein Objekt bezieht.

Ausgewählte Publikationen (unter besonderer Berücksichtigung der Kartosemiotik)

1998. mit D. Schmauks, Hrsg. **Landkarten als synoptisches Medium** (= [Themenheft der] *Zeitschrift für Semiotik* 20.1-2: 1-132).
1998. Kartosemiotik und das kartographische Zeichen. *Zeitschrift für Semiotik* 20. 1/2: 25-39.
1998. Cartossemiótica. In **Visualidade, urbanidade, intertextualidade**, A. C. de Oliveira & Y. Fechine (eds.), 119-133. São Paulo: Hacker.
2000. **Handbuch der Semiotik**, 2. vollst. neu bearb. und erw. Aufl. mit 89 Abb. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, xii + 668pp. (Übersetzungen: Englisch 1990, Kroatisch 2004, Bahasa 2006).
2007. Die Karte und ihre Territorien in der Geschichte der Kartographie. In **Text – Bild – Karte. Kartographien der Vormoderne**, J. Glauser & C. Kiening (eds.), 39-68. Freiburg: Rombach.
2009. Bildsemiotik. In **Bildtheorien: Anthropologische und kulturelle Grundlagen des Visualistic Turn**, K. Sachs-Hombach (ed.), 235-254. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
2009. Metareference from a semiotic perspective. In **Metareference Across Media: Theory and Case Studies** (= Studies in Intermediality 4), W. Wolf in collab. with K. Bantleon & J. Thoss (eds.), 89-134. Amsterdam: Rodopi.
2010. Instrumentalität, Autonomie und Selbstreferenzialität der Zeichen. *Kodikas /Code* 33.1-2: 139-148.
2011. Self-referential postmodernity. In **Semiotics and Postmodernity** (= [Special Issue] *Semiotica* 183), R. Capozzi, & M.-O. Schuster (eds.), 199-218. Berlin: Mouton de Gruyter. [Mouton d’Or Preis 2011]
2012. Medieval maps: Hybrid ideographic and geographic sign systems. In **Herrschaft verorten: Politische Kartographie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit**, Baumgärtner, I. & M. Stercken (eds.). Zürich: Chronos.